

Geschichte der Hamburger und Altonaer Presse



126

–
Holger Böning: Geschichte der Hamburger und Altonaer Presse. Von den Anfängen bis zum Ende des Alten Reichs. Bd. 1: Periodische Presse und der Weg zur Aufklärung; Bd. 2: Periodische Presse, Kommunikation und Aufklärung. Bremen: edition lumière 2020 (Presse und Geschichte. Neue Beiträge 128 und 129). 438, 673 S., Abb., geb., jeweils 44,80 Euro, ISBN 978-3-943245-96-7 (Bd. 1); 978-3-943245-95-0 (Bd. 2)
 –

Nicht weniger als 1.111 Druckseiten umfasst das opus magnum des langjährigen Leiters der Deutschen Presseforschung der Universität Bremen, Holger Böning, und jede einzelne Seite verdient es, aufmerksam und mit dem Stift in der Hand gelesen zu werden! Will man das volltönende Lob gleich mit einer Nörgelei unterlaufen, muss man als größtes Manko des Zweibänders monieren, dass die Ränder des Satzspiegels viel zu schmal sind, als dass man in gebotener Fülle Notizen ergänzen könnte. Immerhin, für viele Ausrufe- (und wenige Frage-) Zeichen genügt der Platz, auch ein »Hört, hört!« lässt sich unterbringen. Womit angedeutet ist, dass Bönings Werk zweierlei darstellt – eine gewaltige Materialsammlung voller Details samt hinreißender Zitate aus sonst kaum zugänglichen Quellen (überwiegend Zeitungsblätter, nur in einem Exemplar irgendwo auf der Welt überliefert, aber auch aus Akten und Briefen) und zugleich eine überaus kluge, sich immer weiter entfaltende und vertiefende Deutung, die, weil sie dicht bei den historischen Belegen bleibt, enorme Überzeugungskraft besitzt.

Böning nimmt sich nicht weniger vor als die Untersuchung der Funktion der periodischen Presse bei der Herausbildung der bürgerlichen Öffentlichkeit als eines konstituierenden Elements der modernen Gesellschaft, vorgeführt am Exempel von Hamburg samt seinen Nachbarorten Altona, Schiffbek und Wandsbek, vom frühen 17. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert. Grundlage bildet die von Böning gemeinsam mit Emmy Moepps erarbeitete monumentale Bibliographie der Hamburger Periodika, erschienen 1996 und 1997. Der Text ist die aktualisierte und erweiterte Neuauflage zweier längst vergriffener Bände von 2002 (»Welteroberung durch ein neues Publikum« und »Periodische

Presse. Kommunikation und Aufklärung«). Von ihrer Bedeutung haben sie nichts verloren, es ist im Gegenteil unbegreiflich, dass viele dort ausgebreitete Erkenntnisse noch nicht den Weg in den Hauptstrom der Forschung gefunden haben – was leider auch das Feld der Buchwissenschaft einschließt, noch viel mehr aber Allgemeinhistoriker betrifft, die es beispielsweise immer noch wagen, Geschichten des Dreißigjährigen Kriegs zu schreiben, ohne einen Blick in die Zeitungen der Zeit zu werfen oder zu fragen, wie die Zeitungen (erstmalig) vom Medium zum Akteur geworden sind. Bönings Lieblingsgegner sind all jene, die Großkonstruktionen von Geschichte entwerfen, ohne sich mit der Realität näher zu befassen, Jürgen Habermas mit seinem »Strukturwandel der Öffentlichkeit« an erster Stelle (eine »literarische Öffentlichkeit als Vorform einer politischen Öffentlichkeit«, so Böning trocken, habe es in Hamburg nie gegeben).

Hamburg und seine Vororte sind ein Sonderfall in der deutschen Mediengeschichte. Einerseits blieben Stadt und Umland von den Gräueln des Dreißigjährigen Kriegs verschont und nahmen stattdessen einen gewaltigen Aufschwung, wo fast alle anderen Städte und Regionen jahrzehntelang mit dem Wiederaufbau beschäftigt waren. Andererseits förderten die zuständigen Regierungen die Ausbildung der Presse, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen – der Hamburger Senat primär aus wirtschaftlichen, die für Altona zuständige Regierung in Kopenhagen außerdem auch aus politischen. So konnte sich schon im 17. Jahrhundert eine außergewöhnlich vielfältige Landschaft an Zeitungen und Zeitschriften entwickeln, zu denen eine bunte Vielfalt an Flugschriften kam. Bis zum Ende des Alten Reichs entwickelte sich daraus das unbestrittene Pressezentrum Deutschlands, das einem ganzen Heer von Redakteuren und Korrespondenten, Papierlieferanten und Buchdruckern, Postboten und Avisenhändlern Arbeit und Nahrung verschaffte.

Der gesamte erste Band, der dem 17. (und in Ansätzen dem frühen 18.) Jahrhundert gewidmet ist, ist eine große Studie zur Entwicklung und Begründung einer einzigen, freilich fundamentalen Erkenntnis – dass die gedruckte periodische Presse im 17. Jahrhundert (und in Hamburg sogar schon in der Mitte jenes Jahrhunderts) zum quantitativ wichtigsten und qualitativ einflussreichsten weltlichen Lesestoff (neben und bald schon vor dem Kalender) wird und damit die elementaren Prozesse der Säkularisierung und der Rationalisierung in Gang setzt und massiv befördert. Mit einer sich vom wöchentlichen zum nahezu täglichen Rhythmus verdichtenden Erscheinungsweise ändern Zeitungen in den Köpfen ihrer Leser das Konzept der Zeit, und indem sie aus ganz Europa, teilweise aber auch schon aus anderen Weltgegenden berichten, schaffen sie zugleich ein grundsätzlich neues Verständnis von Raum. Da sich die Periodika spätestens seit der Mitte des 17. Jahrhunderts einer modernen, allgemeinverständlichen Sprache bedienen, nehmen ihre Redakteure zudem einen für die Entwicklung des Neuhochdeutschen nicht zu unterschätzenden Einfluss. Die regelmäßige Lektüre immer neuer Texte schafft schließlich auch einen neuen Typus von Lesern; Lektüre wird für immer mehr Menschen zum festen Bestandteil der Alltagskultur.

Dies alles geschieht nicht nur im 17. Jahrhundert, sondern es verlässt zur gleichen Zeit den Rahmen der sozialen Eliten. Auch wenn sie wie ihre Vorläufer, die geschriebenen Zeitungen, ursprünglich aus dem Bereich der Diplomatie stammen, finden gedruckte Zeitungen ihren eigentlichen Resonanzraum beim ›gemeinen Mann‹, das heißt der nicht-adligen, nicht-klerikalen und nicht-akademischen Bevölkerung, auch wenn diese Gruppen selbstverständlich ebenfalls zu den Abonnenten zählen. Sicherlich handelt es sich vorrangig um eine städtische Leserschaft (zumal im Falle Hamburgs, das mit 60.000 bis 70.000 Einwohnern um 1700 zu den größten Städten

Deutschlands gehörte), sie umfasst aber ebenso Leser auf dem platten Land – und in beiden Fällen Hörer, die sich die Zeitungen vorlesen lassen. Die mentalitätsgeschichtlichen Folgen lassen sich kaum abschätzen, soviel ist aber gewiss: Aus Zeitungslesern wird im 17. Jahrhundert »ganz langsam ein rasonierendes und debattierendes Publikum« (I, S. 404).

Das 18. Jahrhundert, so macht Bönings zweiter Band deutlich, erweist sich als Zeitalter nicht so sehr der Innovation als vielmehr der Stabilisierung, des Wachstums und der internen Differenzierung, wobei ab den 1740er Jahren immer mehr Versuche zu beobachten sind, das soziale Feld gezielt nach unten zu erweitern. Dies führt zu dem eigenartigen Phänomen, dass periodische Presse und Aufklärung nahezu deckungsgleich werden, während aufklärungskritische Stimmen kaum noch öffentlich zu Wort kommen (können). Erst die weltpolitischen Ereignisse lassen in den 1790er Jahren klar unterschiedene konservative, liberale und radikaldemokratische Journale entstehen, in denen man Vorformen der Parteipresse des 19. Jahrhunderts erkennen kann.

Für Buchhistoriker besonders aufschlussreich sind die über den gesamten Text verstreuten Abschnitte, die den Arbeitsalltag der Zeitungsredakteure, ihrer Drucker und ihrer Zensoren sowie den Vertrieb der Zeitungen und Zeitschriften betreffen und die Böning in einem eigenen Kapitel systematisiert (II, S. 121–157). Für den Vertrieb der Zeitungen spielte der Buchhandel bekanntlich kaum eine Rolle, diese Funktion übernahm, vor allem für den überregionalen Absatz, die Post mit den Postmeistern und ihren Poststationen. Sie sicherten dem Flaggschiff der deutschen Presse des 18. Jahrhunderts, der ›Staats und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten‹, eine ganz Deutschland und in Ansätzen auch andere Staaten erreichende Verbreitung und Wirkung; immerhin betrug seine Auflage 1736 bereits etwa 1.650 Exemplare, während um 1800 Stückzahlen von

30.000 oder gar 50.000 erreicht worden sein sollen. Innerhalb der Stadt spielten Zeitungsbuden und -läden eine große Rolle, wo man Zeitungen nicht nur kaufen, sondern für den halben Preis auch nur lesen konnte.

Allerdings waren selbst im liberalen Hamburg und im zeitweilig noch viel offeneren Altona Herstellung und Verbreitung von politischen Zeitungen ein riskantes Geschäft, mehr als einmal wurden einzelne Nummern öffentlich verbrannt und ganze Zeitungen oder Zeitschriften verboten, gingen Redakteure und Buchdrucker ins Gefängnis oder wurden der Stadt oder des Landes verwiesen.

Es ist unmöglich, diese Rezension zu schließen ohne einen nachdrücklichen Hinweis auf den Verlag. Die von Holger Böning selbst mit Elke Ehlers betriebene *edition lumière*, gegründet 1998, ist die erste Adresse für Studien aller Art zur deutschen Kommunikations- und Pressegeschichte, kümmert sich aber auch um Kultur- und Literaturgeschichte sowie Exilliteratur. Was kleine, unabhängige Wissenschaftsverlage zu leisten vermögen und wie unverzichtbar sie für einen lebendigen akademischen Betrieb sind, demonstriert die *edition lumière* auf exemplarische Weise. Walter de Gruyter und die Elseviers wären stolz auf einen ihrer wahren Nachfolger. ■

MARK LEHMSTEDT